

## Ein gemeinsames Glück – Eine IG FanFiction von Marina K.

### Teil 4

Das Wochenende verbrachten sie nun also zu dritt in Gernots Villa. Da sich Rebecca sofort mit Ingrid angefreundet hatte, gab es überhaupt keine Probleme mit dem Zusammenleben. Ingrid war auch nicht traurig darüber, dass aus der Fahrt nach Dresden nichts wurde, denn sie verbrachte gerne Zeit mit Rebecca. Aber Gernot versprach ihr, dass sie das nachholen würden.

Am Montagnachmittag fuhr Gernot mit Rebecca zu seinem Freund Günther, damit sich Ingrid in Ruhe mit Erika unterhalten konnte. Ingrid meinte zwar, Rebecca könnte auch zu Hause bleiben, doch da diese sich darauf freute, Günther – der ihr Patenonkel war – wieder zusehen, fuhr sie gern mit ihrem Vater mit.

Als Erika rein gekommen war, spürte Ingrid sofort, dass sie sich etwas unwohl fühlte. Erika gab zu, dass es daran lag, dass Gernot ihr Chef war. Es war ungewohnt für sie, sich in seinem Haus aufzuhalten. Aber nachdem Ingrid ihr versicherte, dass Gernot damit keine Probleme hatte, entspannte sie sich etwas.

Den ganzen Nachmittag hatten sich Erika und Ingrid bereits unterhalten.

„Möchtest Du noch etwas trinken?“ Ingrid und Erika verstanden sich so gut, dass sie bereits ‚Du‘ zu einander sagten.

„Ja gern.“ Erika reichte Ingrid ihr Glas. Sie saßen auf der Terrasse, denn es war ein sonniger Nachmittag. Ingrid füllte das Glas mit Wasser, dann reichte sie es Erika zurück.

„Du hattest übrigens Recht.“ Begann Ingrid. „Rebecca ist ein außergewöhnlich liebes Kind. Ich hätte nie gedacht, dass es so einfach ablaufen würde, wenn wir uns erstmals sehen.“ Sagte Ingrid weiter.

„Ja, sie ist wunderbar.“ Lächelte Erika, sie kannte Rebecca ja bereits seit diese geborgen wurde. „Dass es so problemlos war, liegt bestimmt daran, dass ihre Mutter bereits einen neuen Mann hat.“ Erwiderte Erika. „Daher ist es für sie vielleicht ganz normal, dass auch ihr Vater nun eine Freundin hat.“ Fügte sie lächelnd hinzu. Sie freute sich, für Ingrid und ihren Chef. Die beiden waren in ihren Augen ein schönes Paar. Und Gernot verbrachte sowieso zu letzt viel zu viel Zeit in der Klinik, wie oft hatte sie zu ihm gesagt, er solle doch auch mal wieder etwas entspannen? Aber hatte er auf sie gehört? Nein...

„Ich kann mitunter gar nicht glauben, dass mir das passiert ist.“ Sagte Ingrid darauf.

„Das mir ein Mann wie Gernot begegnet.“ Fügte sie hinzu, nachdem sie den fragenden Blick Erikas bemerkte.

„Vielleicht sollte es so sein.“ Sagte Erika schmunzelnd. „Ihr wart beide allein und nun habt ihr euch gefunden.“ Da sie inzwischen wusste, dass Ingrid's Ehe zuletzt wohl nicht mehr glücklich gewesen sein konnte – weil sie sich ja scheiden lassen wollte – war sich Erika sicher, dass es ‚Bestimmung‘ war, dass Ingrid und Gernot sich auf diese Weise kennen lernten. „Wenn ich Dr. Schmidt, der Dienst hatte, erreicht hätte, hätte Dich der Chefarzt nicht behandelt. Wer weiß was dann gewesen wäre? Aber da Dr. Schmidt im OP gebraucht wurde und nur der Dr. Simoni Zeit hatte, habt ihr euch kennen gelernt.“ Sagte sie weiter. „Also sollte es so sein.“ Wiederholte sie ihre Worte.

„Ja so habe ich das noch gar nicht gesehen.“ Lächelte Ingrid. ‚Bestimmung.‘ ging es nun durch ihren Kopf. Ja was wäre gewesen, würde es Gernot nicht geben? Was wenn sie in eine andere Klinik eingeliefert worden wäre, oder wie Erika sagte, Dr. Schmidt anstatt Gernot sie behandelt hätte? Oder wäre sie gar nicht angefahren geworden? Auf diese Fragen gab es keine Antworten, doch darüber war Ingrid nicht sonderlich traurig, denn sie war froh darüber, wie alles nun war. Das sie Gernot und dadurch auch Rebecca kennen gelernt hatte. Und Erika nicht zu vergessen. ‚Eigentlich müsste ich dem Autofahrer dankbar sein.‘ Dachte sie bei sich und sie wollte gar nicht wissen, welchen Verlauf ihr Leben genommen hätte, wenn es anders gewesen und sie nicht angefahren geworden wäre...

„Du sag mal.“ Begann Ingrid etwas später, noch immer saßen sie draußen auf der Terrasse. „Ich habe gehört, dass der Posten der Oberschwester in der Sachsenklinik neu besetzt werden muss.“ Fügt sie nun hinzu.

„Ja, leider.“ Erwiderte Erika darauf. „Oberschwester Margot, wäre zwar Ende des Jahres eh in den Ruhestand gegangen, aber es ist schade, das sie nun so plötzlich ‚weg‘ ist. Es war niemand darauf vorbereitet.“

„Ja, Gernot erzählte mir von dem Sturz.“ Sagte Ingrid. „Keine schöner Weg um in den Ruhestand zu wechseln.“

„Nein wirklich nicht.“ Erwiderte Erika. „Aber wäre das denn nicht was für Dich?“ fragte Erika dann. „Du bist doch Oberschwester gewesen.“

„Ja, aber ich erinnere mich nicht daran.“ Begann Ingrid. „Und ich weiß ja auch noch gar nicht, wann ich wieder arbeiten kann.“

„Ja stimmt, daran hatte ich nicht gedacht.“ Sagte Erika.

„Außerdem halte ich es für besser, wenn ich nicht in der Sachsenklinik anfangen.“ Meinte Ingrid darauf.

„Wieso denn das?“ wunderte sich Erika.

„Na ja, das würde doch nur ein Gerede geben, wenn ich Oberschwester wäre und mit Gernot zusammen bin...“

„Aber euer Privatleben geht doch niemanden etwas an.“ warf Erika ein.

„Ja da hast Du Recht, aber mir ist es auch einfach lieber, wenn wir Privat ein Paar sind und beruflich gesehen, nicht zusammen arbeiten.“

„Das müsst ihr ja auch selbst entscheiden.“ Lächelte Erika dann. „Ich wüsste auch nicht, wie es wäre, wenn ich mit Martin nicht nur verheiratet wäre, sondern auch mit ihm arbeiten würde.“ Sie konnte sich vorstellen, dass es auch nicht immer so einfach wäre, privates und berufliches zu trennen.

„Wer macht denn in Moment ihre Vertretung?“ fragte Ingrid dann.

„Du meinst bei uns in der Klinik?“ fragte Erika. „Ich zurzeit.“ Fügt sie hinzu, nachdem Ingrid auf ihre Frage hin genickt hatte.

„Und wie kommst Du zu recht?“ wollte Ingrid dann wissen.

„Eigentlich ganz gut.“ Lächelte Erika. „Es macht sogar Spaß, den Dienstplan zu erstellen, Margot hatte schon mitunter Probleme alles richtig zu koordinieren.“ Schmunzelte sie.

„Könntest Du Dir nicht vorstellen, den Posten ganz zu übernehmen?“

„Du meinst, ich soll die neue Oberschwester werden?“ fragend sah Erika Ingrid an.

„Ja, warum denn nicht?“ begann Ingrid. „Es macht Dir doch Spaß, Du kommst zurecht und Du kennst Deine Kollegen und sie Dich, das vereinfacht doch eigentlich alles, anstatt jemand von außen zu holen.“

„Du hast ja nicht ganz Unrecht.“ Begann Erika zögerlich. „Aber im Moment, arbeite ich doch weniger Stunden im Monat und was wäre ich denn für eine Oberschwester, wenn ich jedes Wochenende im Monat – außer eins - frei habe und meine Kolleginnen immer arbeiten müssen.“ Sprach sie weiter. „Wenn Daniel schon etwas älter wäre, dann würde es gehen, wenn er erst in den Kindergarten geht, dann wollte ich sowieso wieder mehr arbeiten, aber bis dahin dauert es ja noch eine Weile.“

„Geht es Dir nur um die Stunden? Da könnte man bestimmt mit Gernot drüber sprechen, das lässt sich garantiert regeln, bis Du dann wieder als Vollzeitkraft arbeiten würdest.“ Sagte Ingrid.

„Ja, sicher...“ doch Erika brach ihren Satz ab.

„Weswegen zögerst Du, diesen Posten zu übernehmen?“ fragte Ingrid nach.

„Ich habe vor allem Angst, das sich das Verhältnis zu meinen Kollegen ändern könnte, wenn ich plötzlich nicht mehr ihre Kollegin, sondern ihre ‚Chefin‘ bin.“ Gab sie schließlich ihre Bedenken zur Sprache.

„Also ich kann mir das nicht vorstellen.“ Erwiderte Ingrid.

„Ich bin doch mit allen, außer der Oberschwester per Du, wenn ich jetzt den Posten übernehmen würde, wie wäre das denn, wenn meine Kollegen mich ‚siezen‘ müssten...“

„Aber das ist doch gar nicht Notwendig.“ Warf Ingrid ein. Sie wusste dass Erika die Fähigkeit hatte, den Posten zu übernehmen. „Mit allen mit denen Du jetzt ‚per Du‘ bist,

kannst Du das ja auch bleiben. Du hast eben nur etwas mehr zu sagen, aber deswegen muss sich doch an eurem Verhältnis nichts ändern.“

„Ich hab nur Bedenken, das ich mich vielleicht nicht durchsetzen kann...“

„Denk am besten ganz in Ruhe einmal darüber nach.“ Meinte Ingrid. „Vielleicht sprichst Du auch einfach mal mit Deinen Kollegen, obwohl ich nicht glaube, das Dir jemand ‚böse‘ wäre, oder neidisch darauf reagiert, wenn Du den Posten übernimmst.“

Ingrid wollte, wie sie zu Gernot sagte, Erika zu nichts, was diese nicht wollte, überreden, doch sie wusste nun, das Erika die richtige Besetzung für den Posten wäre und es wäre doch Unsinnig, würde Erika den Posten ablehnen, weil sie befürchtete, ihre Kollegen würden sie danach anders behandeln. Denn Ingrid war fest davon überzeugt, das das nicht passieren würde und es einfach nur die Angst von Erika war, die diese davon abhielt den Posten der Oberschwester zu übernehmen.

„Hallo Erika.“ Es war früher Abend, als Rebecca auf die Terrasse gelaufen kam. Es war noch immer warm, daher saßen Ingrid und Erika auch immer noch draußen.

„Hallo Rebecca.“ Erwiderte Erika lächelnd, sie war gerade im begriff gewesen aufzubrechen. „Wie geht es Dir denn, ich hab Dich ja lange nicht mehr gesehen?“

„Gut.“ Antwortete Rebecca. „Ich finde das immer schön, wenn ich Papa besuchen darf.“ Das Mädchen strahlte über das ganze Gesicht während ihrer Worte.

„Und ich finde das auch immer schön, wenn Du hier bist.“ Gernot kam ebenfalls nach draußen und legte die Arme um seine Tochter. „Tag Erika.“ Begrüßte er dann seinen - oder eher Ingrids - Gast.

„Tag Doktor Simoni.“ Bei Erikas Worten, bemerkten Ingrid sowie auch Gernot, dass sie sich etwas unwohl fühlte.

„Hattet ihr einen schönen Nachmittag?“ fragte Gernot und setzte sich dann auf einen der Stühle, Rebecca setzte sich neben ihn.

„Ja, wir haben uns ausgiebig unterhalten.“ Antwortete Ingrid lächelnd. „Und ihr?“ fragte sie ihrerseits nach.

„Es war schön bei Onkel Günther.“ Sagte Rebecca sogleich. „Er möchte, dass Du nächstes Mal auch mitkommst.“ Fügte sie hinzu.

„Ja, Günther ist wirklich neugierig darauf, Deine Bekanntschaft zu machen.“ Sagte Gernot daraufhin.

„Ich frage mich nur warum.“ Lachte Ingrid.

„So, ich werde dann mal langsam los.“ Warf Erika ein und stand vom Stuhl auf.

„Ich hoffe, Sie gehen nicht wegen mir?“ auch Gernot stand auf.

„Nein, nein.“ erwiderte Erika sogleich. „Ich wollte gerade gehen, als Sie und Rebecca zu uns kamen.“ Fügte sie hinzu.

„Ich bringe Dich zur Tür.“ Auch Ingrid stand auf.

„Danke.“ Lächelte Erika. „Es war schön, Dich wieder zu sehen Rebecca.“ Richtete sie sich an das Mädchen. „Doktor Simoni, ich wünsch Ihnen noch einen restlichen schönen Urlaub.“ Sie reichte Gernot die Hand.

„Danke, ich bin sicher, den werde ich haben.“ Lächelte er, als er ihre Hand ergriff.

„Wiedersehen.“ Sagte sie, dann ging sie von Ingrid gefolgt hinein.

„Tschüss Erika.“ Rief Rebecca noch hinter ihr her. Erika drehte sich noch einmal um und lächelte ihr zu.

„Es war ein schöner Nachmittag.“ Sagte Ingrid, als sie an der Haustür standen.

„Das fand ich auch.“ Erwiderte Erika. „Wenn Du magst, können wir das gern bald wiederholen. Gerne auch bei mir. Dann lernst Du auch Daniel kennen.“ Fügte sie dann lächelnd hinzu.

„Darüber würde ich mich freuen.“ Erwiderte auch Ingrid lächelnd. „Du bist aber auch hier immer willkommen.“ Fügte sie hinzu.

„Aber nur sofern Du hier bist.“ Lachte Erika darauf.

„Ja.“ Lachte auch Ingrid. „Und Du kannst mich auch gern mal in meiner Wohnung besuchen kommen.“ Meinte sie dann.

„Das werde ich bestimmt.“ Lächelte Erika. „Bis bald, wir telefonieren.“ Sagte sie, dann trat sie näher auf Ingrid zu, erst zögerte sie noch, doch dann umarmte sie sie vorsichtig.

Ingrid drückte auch Erika an sich, dann lösten sie sich von einander und Erika verließ das Haus. Und beide freuten sich darüber eine neue Freundin gefunden zu haben.

„Habt ihr schon was gegessen?“ fragte Ingrid als sie wieder auf die Terrasse kam.

„Nur Kuchen heute Nachmittag.“ Kam es von Rebecca.

„Warum wundert mich das jetzt überhaupt nicht?“ sagte Ingrid schmunzelnd.

„Weil Du uns inzwischen gut kennst.“ Lachte Gernot.

„Habt ihr Hunger?“ fragte sie dann.

„Ich ja.“ antwortete Rebecca sogleich.

„Ja ich auch.“ Stimmte Gernot seiner Tochter zu.

„Gut ich auch.“ Erwiderte Ingrid. „Und was essen wir?“

„Spaghetti!“ rief Rebecca.

„Hast Du welche da?“ fragend sah Ingrid zu Gernot.

„Ja habe ich.“ Antwortete dieser. „Warum macht ihr es euch nicht gemütlich und ich koche in der Zwischenzeit das Essen?“ er stand auf. „Es wird eh langsam kühl, drinnen ist es angenehmer.“

„Okay.“ Rebecca stand auch auf.

„Gut, dann gehen wir rein.“ Ingrid nahm die Gläser und die Wasserflasche vom Tisch. Dann gingen sie hinein.

Und während Gernot in der Küche das Essen zubereitete, setzten sich Rebecca und Ingrid ins Wohnzimmer auf die Couch und Rebecca erzählte Ingrid von dem Nachmittag den sie mit ihrem Vater bei Günther verbracht hatte.

Als Gernot mit Kochen fertig war und auch den Tisch gedeckt hatte, rief er nach Ingrid und Rebecca. Sie setzten sich alle an den Tisch und ließen sich die Spaghetti mit Tomatensoße schmecken.

„Du Papa?“ fragend sah Rebecca zu ihrem Vater. Nach dem Essen gingen sie wieder ins Wohnzimmer und nun saß Rebecca zwischen ihrem Vater und Ingrid auf der Couch.

„Ja?“ er senkte seinen Blick zu seiner Tochter.

„Kann ich Dich nicht öfter besuchen kommen?“ fragte sie. „Auch wenn Schule ist?“ fügte sie hinzu.

Ingrid hörte am Klang ihrer Stimme, wie sehr sich das Mädchen wünschte, ihren Vater öfter zu sehen. Sie sah zu Gernot rüber. Dieser war sichtlich überrascht über die Frage seiner Tochter.

„Ähm weißt Du...“ begann er. „Wenn Schule ist, ist es besser, wenn Du bei deiner Mutter bist, weil sie doch nachmittags zu hause ist.“ Sprach er weiter. „Du weißt doch, wenn ich arbeite, dann bin ich immer bis 18 Uhr in der Klinik und Du wärst die ganze Zeit alleine hier...“

„Aber jetzt ist doch Ingrid hier.“ Warf Rebecca ein und sah dabei kurz zu Ingrid, dann sah sie wieder zu ihrem Vater. „Dann wäre ich doch nicht allein.“

„Aber Ingrid...“ setzte Gernot an. Er versuchte die richtigen Worte zu finden. „weißt Du Ingrid wird auch wieder zu arbeiten anfangen, wenn sie wieder gesund ist.“ erwiderte Gernot schließlich. Ingrid sagte nichts darauf, doch sie hörte an Gernots Stimme, das ihm diese Worte, nicht leicht über seine Lippen kamen und sie musste daran denken, wie er zu ihr während eines Gesprächs sagte, das er damit gut zurecht käme, seine Tochter nur einmal im Monat an einem Wochenende und in den Schulferien zu sehen und auf einmal kam ihr der Gedanke, das ihm das ganze doch nicht so leicht fiel, wie er vorgab. Und sie wollte ihn später darauf ansprechen, wenn sie alleine waren.

„Und wenn Du Dir auch Urlaub nimmst, wenn ich Schule habe?“ fragte Rebecca dann.

„Ich nehme doch immer extra Urlaub wenn Ferien sind, damit wir dann mehr Zeit für einander haben.“

„Das finde ich gemein.“ Rebecca saß nun traurig zwischen ihnen. Ingrid brach es fast das Herz, das Mädchen so leiden zu sehen und als sie ihren Blick wieder auf Gernot richtete, erkannte sie, dass es ihm nicht anders erging. Sie griff mit ihrer Hand über die Lehne der Couch hinweg und berührte ihn sanft an der Schulter. Er hob seinen Blick und sah ihr für einen Moment in die Augen. Dann richtete er sich an Rebecca: „Rebecca, ich verspreche

Dir, das ich morgen mit Deiner Mutter darüber reden werde, ob Du nicht zumindest jedes zweite Wochenende herkommen kannst.“

„Wirklich?“ fragend sah sie zu ihm auf.

„Ja wirklich.“ Erwiderte er lächelnd.

„Das wäre ja toll.“ Auch auf Rebeccas Gesicht, setzte sich nun wieder ein Lächeln. Ingrid strich mit dem Handrücken über Gernots Wange, als er seinen Blick Ingrid zuwandte, sah er auch in ihrem Gesicht ein Lächeln. *„Ja, er wird mit Laura reden“*. Ging es durch Ingrids Gedanken, als sie seinen Blick sah. Und sie hoffte, dass Laura seiner Bitte nachkommen würde. Wäre sie – Ingrid – Rebeccas Mutter, sie würde der Bitte ihrer Tochter nachkommen und ihr erlauben, ihren Vater öfter zu sehen.

Als es 22 Uhr war, saßen sie noch immer alle auf der Couch und Ingrid war dabei müde zu werden. Rebecca hingegen saß noch immer putzmunter zwischen ihnen.

„Seit ihr mir böse, wenn ich ins Bett gehe?“ Ingrid richtete sich etwas auf. „Ich werde langsam müde.“

„Nein, es ist ja auch schon spät.“ erwiderte Gernot.

„Ich bin aber noch nicht müde.“ Sagte Rebecca. „Ich will noch nicht ins Bett.“

„Das brauchst Du ja auch nicht.“ Lächelte Gernot. „Es sind ja Ferien, da darf man ruhig mal länger aufbleiben.“ Es war immer so, wenn Rebecca in den Ferien bei ihm zu Besuch war, den letzten Abend, den sie bei ihm war, wollte sie immer so lang wie möglich aufbleiben. Und da Gernot diese Zeit mit seiner Tochter selbst sehr genoss, erlaubte er ihr immer länger aufzubleiben, als sonst.

„Gut, aber ich geh nach oben.“ Ingrid stand von der Couch auf. „Noch viel Spaß.“ Lächelte sie, sie strich Rebecca über das Haar, dann beugte sie sich zu Gernot runter und küsste ihn zärtlich.

„Gute Nacht.“ Sagte dieser mit zärtlicher Stimme, als sie sich von ihm gelöst hatte. Sie lächelte ihm zu, dann verließ sie das Wohnzimmer.

„Gute Nacht Ingrid.“ Rief Rebecca hinter ihr her. Dann kuschelte sie sich in die Arme ihres Vaters. Und sie sahen zusammen noch etwas Fernsehen.

Nachdem Gernot Rebecca doch dazu überreden konnte ins Bett zu gehen, denn es war nun nach Mitternacht und Gernot war selbst müde, ging er in Richtung seines Schlafzimmers. Doch da er ein Gefühl in sich verspürte, das er lange so nicht mehr empfand, ging er erst in sein Schlafzimmer und zog sich dort seinen Pyjama an und nachdem er sich umgezogen hatte, ging er zum Gästezimmer, leise öffnete er die Tür und ging hinein. Das Gefühl das er in sich verspürte war eine Mischung aus Einsamkeit und Sehnsucht. Vorsichtig um sie nicht aufzuwecken, legte er sich zu Ingrid unter die Bettdecke. Er legte einen Arm um sie und einen Moment später, spürte er, wie sie sich näher an ihn herankuschelte.

„Wie spät ist es denn?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Gleich halb eins.“ Erwiderte er. „Hab ich Dich geweckt?“

„Nein, nein. Ich war noch wach.“ Antwortete Ingrid. „Ich konnte bisher nicht einschlafen.“

„Rebecca wäre auch noch immer vor dem Fernseher, wenn ich sie nicht doch dazu gebracht hätte, sich hinzulegen.“ Begann er. „Weißt Du, das ist immer so, wenn sie hier ist.“ Erzählte er weiter. „Den letzten Abend möchte sie immer so lang wie möglich aufbleiben.“ Er legte seine Arme fester um Ingrid. Diese bemerkte eine Art Unruhe an ihm.

„Geht’s Dir gut?“ sie hob ihren Kopf um ihn ansehen zu können. Mit ihrer linken Hand strich sie über seine Wange.

„Ja, mir geht’s gut.“ Erwiderte er. „Es ist nur...Rebecca hat mich noch nie zuvor gefragt, ob sie mich öfter besuchen kann.“

Ingrid wollte etwas erwidern doch sie bemerkte, dass er noch nicht fertig war und wartete, was er noch sagen wollte.

„Weißt Du, als ich Dir sagte, ich komme damit zurecht, das ich sie nur an einem Wochenende hier habe und in den Ferien, da dachte ich wirklich ich komme damit zurecht, und so war es und ist es irgendwie auch, aber nur wenn sie nicht hier ist, denn

immer wenn hier ist und der letzte Tag gekommen ist, den sie hier verbringt, dann merke ich wie sehr ich sie doch vermisse, wenn sie nicht da ist.“ Er sprach nun einfach aus, was ihm auf der Seele lag, auch wenn er nicht wusste ob Ingrid seiner Erklärung folgen konnte.

„Sie hat Dich sehr lieb, das sieht man, genau so kann man mit einem Blick erkennen, wie sehr du sie liebst und wie gut es Dir tut, wenn sie da ist.“ Sagte Ingrid darauf, sie verstand wie es in seinem Inneren aussah. „Ich bin sicher, Laura hat nichts dagegen, wenn Rebecca Dich öfter besuchen möchte.“

„Ja ich denke auch nicht dass Laura etwas dagegen hätte.“ erwiderte Gernot. „Und da ist noch etwas, denn seit ich Dich nun kenne ist es komplett anders.“ Sprach er weiter und sah Ingrid dabei an. „Seit Du hier bist, da weiß ich erst, wie sehr ich mich wirklich nach einem Familienleben sehne.“ Er beugte seinen Kopf ihrem entgegen und küsste sie sanft. „Bevor es Dich gab, da verkroch ich mich immer in meine Arbeit“, sprach er weiter, als sie sich etwas von einander lösten. „ich hatte gar kein Privatleben, das gab es immer nur dann, wenn Rebecca bei mir war.“ Fügte er hinzu. „Und wenn ich jetzt sehe wie wir miteinander auskommen, Du, Rebecca und ich, da wünsche ich mir wirklich, das es immer so sein könnte.“

„Gernot.“ Begann Ingrid nun und richtete sich etwas auf. „Ich kann Dir zwar keine ganze Familie ersetzen, aber ich werde alles tun, damit Deine Arbeit nicht Dein ganzer Lebensinhalt ist und Du ein Privatleben hast, auch wenn Rebecca nicht hier ist.“ Sie rückte etwas näher an ihn heran. „Und wenn Laura einverstanden ist, das Rebecca jedes zweite Wochenende hier verbringt, dann sind wir zumindest an jedem dieser Wochenenden eine kleine Familie.“

„Du bist wunderbar Ingrid.“ Er küsste sie auf die Stirn. „Ich möchte aber nicht, das Du das Gefühl hast, ich möchte Dich bei mir haben, weil ich einsam bin oder...“

„Gernot.“ Sie unterbrach ihn. „Ich kann mir gar nicht vorstellen jetzt allein in meiner Wohnung zu sein.“ Begann sie. „Ich bin so gern mit Dir zusammen und ich mag Rebecca so sehr, das ich nur ungern allein leben möchte.“ Sagte sie weiter. „Und ich hatte auch Angst, dass Du vielleicht annehmen könntest, ich möchte bei Dir sein um nicht einsam zu sein.“ Gab auch sie nun offen zu.

„Wir sind schon zwei, was.“ Er zog sie lächelnd näher an sich.

„Ja, ich würde sagen, wir haben uns gefunden ohne zu wissen, dass wir uns zuvor gesucht hatten.“

„Ja das sehe ich auch so.“ erwiderte er. „Und so irrsinnig es klingt, ich bin erstmals froh, das Du...“ da hörte er jedoch auf zu sprechen.

„Ich weiß, ich hatte vorhin selbst schon den Gedanken, man müsste dem Autofahrer danken, anstatt ihn zu verurteilen.“ Sprach sie nun die Gedanken in Worte aus, die ihr während ihres Gespräches mit Erika durch den Kopf gingen.

„Ich liebe Dich Ingrid.“ Sagte er nun mit sanfter Stimme. „Und ich bin dankbar, das ich zur rechten Zeit, am richtigen Ort war und Dich kennen lernen durfte.“

Sie rückte noch näher an ihn heran. „Ich liebe Dich auch.“ Sagte sie leise nah an seinem Mund, bevor sie ihn zärtlich küsste. Sie brauchte keine Erinnerung an ihr eigenes Leben um zu wissen, dass es Liebe war, was sie fühlte, denn den Mann, der in diesem Augenblick neben ihr lag, der sie im hier und jetzt in seinen Armen hielt und sie überaus zärtlich küsste, den liebte sie.

Während sie sich immer leidenschaftlicher küssten, begann Ingrid mit ihrer linken Hand über seine Brust zu streicheln. Gernot hatte sie nah an sich gezogen, achtete aber stets darauf, dass er ihre linke Seite – da hatte sie sich die beiden Rippen gebrochen – nicht zu sehr belastete oder zu sehr an sich drückte, damit sie keine Schmerzen hatte. Es ging ihr zwar besser, aber eine unnötige Belastung wollte er vermeiden.

In den vergangenen Nächten hatten sie immer in diesem Zimmer geschlafen, immer schliefen sie nah an einander gekuschelt in diesem Bett. Doch nie wagten sich Gernot oder Ingrid bisher, dem anderen zu nah zu kommen. Doch das schien sich nun zu ändern. Denn während Ingrid weiterhin über seine Brust streichelte, griff er vorsichtig unter ihren Pyjama und begann über ihren Rücken zu streicheln. Sie bekam eine Gänsehaut, es war das erste Mal, das sie seine Hände direkt auf ihrer Haut - außer wo er sie untersucht hatte - verspürte und sie sehnte sich nach mehr. Als sich ihr Kuss noch mehr

intensivierte, fing sie nun, seinen Pyjama aufzuknöpfen. Beide genossen diese entstandene Nähe zu dem anderen sehr und es war bei beiden der Wunsch nach mehr, doch dann hielten sie beide kurz inne. Sie lösten sich etwas von einander.

„Ingrid, ich will Dir nicht wehtun.“ Sagte er etwas außer Atem, seine Hand lag noch immer auf ihrem Rücken.

„Aber Du tust mir doch nicht weh.“ Erwiderte sie sogleich.

„Ich will nicht...ähm, Du hättest bestimmt Schmerzen wenn wir jetzt...“ da sprach er nicht weiter.

„Ich verspüre keine Schmerzen im Moment.“

„Das liegt an dem Schmerzmittel, aber wenn das nachlässt...“ wollte Gernot erklären.

„Gernot, dann nehme ich wieder eins.“ Unterbrach sie ihn. „Außerdem wären es mir die Schmerzen wert.“ Mit einem zärtlichen Blick sah sie ihm in die Augen. „Ich überlege nur, ob es richtig ist, wenn ich...“ sie suchte nach den richtigen Worten. „Was wenn ich meine Erinnerung wieder habe, und ich dann jemand anderes bin, als jetzt.“ Sprach sie weiter.

„Vielleicht habe ich Charaktereigenschaften, die Du nicht mögen wirst...“ versuchte sie sich zu erklären.

„Ich liebe Dich Ingrid.“ Antwortet er. „Ganz gleich, was passiert, wenn Du Dich wieder erinnern kannst. Ich liebe Dich, daran wird auch Dein Charakter nichts ändern können.“ Sanft sah er sie an.

„Dann,...dann gibt es ja keinen Grund, aufzuhören.“ Erwiderte sie. „Es sei denn, Du möchtest nicht?“ fragte sie ihn direkt.

„Doch ich möchte schon.“ Sagte er nach einem kurzen Moment. „Ich hatte nur Angst, dass es Dir vielleicht zu schnell geht?“

„Nein.“ sagte sie schlicht. Dann kuschelte sie sich wieder näher an ihn und ihre Lippen fanden sich mit seinen zusammen. Sie streichelten mit ihren Händen über den Körper des jeweils anderen. Irgendwann drückte Gernot Ingrid in die Kissen zurück und legte sich mit seinem Oberkörper halb auf den ihren, immer darauf bedacht ihre linke Seite zu schonen. Langsam öffnete er ihren Pyjama und nach jedem geöffneten Knopf küsste er sanft ihre Haut, bis er den Pyjama ganz aufgeknöpft hatte.

„Du bist so schön.“ Sagte er mit zärtlicher Stimme. Dann fuhren seine Lippen wieder über ihren Oberkörper hinweg. Sie schloss ihre Augen und genoss Gernots Zärtlichkeit, während sie mit ihrer einen Hand zärtlich seinen Nacken kraulte und mit der anderen auch seinen Pyjama Stück für Stück aufknöpfte.

Sie ließen sich in dieser Nacht alle Zeit der Welt um einander kennen zu lernen. die Wünsche und Sehnsüchte des anderen zu erfahren und erstmals miteinander zu einer Person zu verschmelzen...

Erst im Morgengrauen schliefen sie fest aneinandergeschmiegt ein.

Als Gernot am Morgen wach wurde, war es bereits 10 Uhr durch. Ingrid lag auf ihrer rechten Seite, mit ihrem Rücken an seine Brust gelehnt. Seine linke Hand lag auf ihrem Bauch. Er wurde wach, da er anfang zu frieren. Als er um sich schaute bemerkte er, dass das der Grossteil der Decke, über Ingrid lag. Vorsichtig um sie nicht zu wecken zog er die Decke wieder etwas mehr über sich. Ein Lächeln setzte sich auf sein Gesicht als er Ingrid ansah. Es war so schön gewesen mit ihr in der letzten Nacht. Wie lange war es nun her, dass er eine Frau geliebt hatte? Und so wie es mit Ingrid war, hatte er es noch nie erlebt. Er kuschelte sich wieder näher an sie. Und er konnte nicht wieder stehen ihren Hals mit Küssen zu übersäen. Er war so glücklich. Das er sie nie mehr loslassen wollte.

„Papa?“ Rebecca lugte mit ihrem Kopf ins Zimmer hinein. „Schlafft ihr noch?“

„Ähm ja, wir schlafen noch.“ Antwortete Gernot schmunzelnd.

„Ich habe Hunger.“ Sagte Rebecca. „Ihr nicht auch?“

„Ich komme gleich runter.“ Sagte er darauf.

„Okay.“ Erwiderte Rebecca und schloss die Tür.

„Mmh.“ Ingrid drehte sich auf ihren Rücken. Noch etwas verschlafen öffnete sie ihre Augen.

„Hallo schöne Frau.“ Lächelte er.

„Hallo.“ Ein Lächeln setzte sich auf ihr Gesicht.

„Gut geschlafen?“ Er kuschelte sich an sie.  
„Ja.“ Erwiderte sie sanft. „In Deinen Armen, schlaf ich immer gut.“  
„Das höre ich gerne.“ Er beugte sich zu ihr rüber und küsste sie zärtlich. „Rebecca ist schon aufgestanden.“ Sagte er, als sie sich von einander lösten.  
„Habe ich eben doch ihre Stimme gehört.“ Ingrid griff nach Gernots Arm um auf seiner Armbanduhr die Uhrzeit lesen zu können. „Kein Wunder, es ist gleich halb Elf.“  
„Ja, aber sie war ja auch erst spät im Bett.“ erwiderte Gernot.  
„Stimmt, aber garantiert hat sie mehr geschlafen als wir.“ Sagte Ingrid schmunzelnd.  
„Da widerspreche ich Dir nicht.“ Lachte er. „Hast Du Schmerzen?“ wollte er sogleich wissen.  
„Nein, nein gar nicht.“ Sie schüttelte mit dem Kopf. „So vorsichtig und zärtlich wie Du warst.“ Sie strich über seine Wange.  
„Ich werde niemals zulassen, dass Du wegen mir Schmerzen hast.“ Erwiderte er sogleich. Ohne etwas zu antworten, rückte sie näher an ihn heran, sie zog sein Gesicht näher an das ihre, dann küsste sie ihn zärtlich.  
„Ich liebe Dich.“ Sagte sie mit sanfter Stimme.  
„Und ich liebe Dich.“ Mit leuchtenden Augen sah er in ihre.  
„Papa.“ Rebecca stand in der Tür. „Ist Ingrid auch wach?“  
„Ja ich bin auch wach.“ Lächelte diese, sie zog die Bettdecke etwas mehr über sich.  
„Gut, ich hab den Tisch schon gedeckt.“ Rebecca trat etwas mehr ins Zimmer.  
„Das ist aber nett von Dir, wir kommen gleich.“ Sagte Gernot darauf.  
„Das hast Du eben schon gesagt.“ Erwiderte Rebecca leicht schmollend.  
„Das war, weil Dein Vater mich erst aufwecken musste.“ Warf Ingrid ein. „Aber nun bin ich ja wach, wir kommen wirklich gleich.“ Fügte sie lächelnd hinzu.  
„Okay.“ Rebecca nickte und verließ das Zimmer wieder.  
„Jetzt sollten wir wirklich aufstehen.“ Sagte Ingrid lachend.  
„Ja, das sollten wir.“ Lachte auch Gernot. Dann standen sie vom Bett auf, zogen wieder ihre Pyjama an, und jeder einen Bademantel über, dann gingen sie runter in die Küche wo Rebecca ungeduldig auf die beiden wartete.  
Gernot backte ein paar ‚Sonntagsbrötchen‘ auf und dann konnten sie zu Rebeccas Freude, endlich frühstücken.  
„Warum schläft ihr denn immer im Gästezimmer, Dein Bett im Schlafzimmer ist doch viel größer?“ wollte Rebecca plötzlich wissen.  
„Warum?“ erwiderte Gernot auf ihre Frage. „Nun ja, weil...“ er überlegte was er sagen sollte. „In dem kleinen Bett kann man viel besser kuscheln weißt Du.“ Sagte er schließlich. Ingrid musste sich regelrecht ein Lachen verkneifen.  
„Ach so.“ antwortete Rebecca und aß dann ihr Brötchen weiter. Gernot warf einen Blick zu Ingrid rüber, diese lächelte ihm zu. Dann widmete auch er sich wieder dem Frühstück zu und Ingrid tat es ihm gleich.

Den ganzen Tag verbrachten sie gemütlich zusammen in der Villa oder auf der Terrasse. Umso später es am diesen Tag wurde, umso mehr bemerkte man, das Rebecca immer stiller wurde.

„Hast Du schon Deinen Koffer fertig gepackt?“ fragte Gernot als sie wieder alle zusammen im Wohnzimmer saßen und gleich nachdem er seine Worte ausgesprochen und daraufhin in das traurige Gesicht seiner Tochter gesehen hatte, bereute er diese.  
„Nein noch nicht.“ Sagte diese leise.  
„Soll ich Dir dabei helfen?“ fragte Ingrid und berührte Rebecca vorsichtig an der Schulter. Rebecca saß wieder zwischen ihnen auf der Couch. Rebecca nickte nur, dann stand sie von der Couch auf. Ingrid folgte ihr langsam. Gernot sah den beiden nach, er hasste die letzten Stunden bevor sie von ihrer Mutter abgeholt wurde, denn es war immer derselbe Ablauf. Rebecca war traurig und er fühlte sich dann auch immer nicht besonders gut. Heute war es das erste Mal, das er etwas gelassener war, aber nur weil Ingrid nun hier war.

In Rebeccas Zimmer, packte diese mit der Hilfe von Ingrid ihre Sachen zusammen.  
„Ingrid.“ Rebecca sah Ingrid an.

„Ja?“ Ingrid verschloss den Reisverschluss an Rebeccas Koffer.  
„Papa fragt Mama aber wirklich, ob ich öfter am Wochenende herkommen darf, oder?“ mit großen Augen sah sie Ingrid an.  
„Ja, ganz sicher fragt er sie.“ Lächelte Ingrid.  
„Ich find das schön, dass Du jetzt auch hier bist.“ Sagte Rebecca dann.  
„Ich find das auch schön.“ Erwiderte Ingrid mit sanfter Stimme. „Und ich find das auch schön, dass wir zwei uns so gut verstehen.“ Fügte sie lächelnd hinzu.

Es war gegen 19 Uhr als es an der Haustür klingelte. Gernot stand von der Couch auf und ging zur Tür.

„Hallo Laura.“ Begrüßte er seine Exfrau.  
„Hallo Gernot.“ Erwiderte Laura. „Ist Rebecca schon fertig?“  
„Ja, aber komm doch bitte einen Augenblick rein, oder hast Du es sehr eilig?“ fragte er.  
„Nein, nein gar nicht.“ So trat Laura ins Haus. Sie folgte Gernot ins Wohnzimmer, wo Rebecca und Ingrid auf der Couch saßen.  
„Hallo Mama.“ Begrüße Rebecca ihre Mutter, blieb aber auf der Couch sitzen.  
„Hallo mein Schatz.“ Lächelte Laura. „Guten Abend.“ Sagte sie dann, ging auf Ingrid zu und reichte ihr dann die Hand.  
„Schön Sie wieder zu sehen.“ Erwiderte Ingrid als sie Lauras Hand ergriff.  
„Setz Dich doch Laura.“ Sagte Gernot und setzte sich selbst in einen der beiden Sessel gegenüber der Couch.  
„Rebecca hilfst Du mir den Kuchen einzupacken.“ Sagte Ingrid. Sie hielt es für besser, wenn Gernot mit Laura allein sprach. Rebecca und sie hatten heute Nachmittag zusammen einen Kuchen gebacken und wenn sie den nun einpacken würden, hatten sie einen Grund, das Wohnzimmer zu verlassen.  
„Ja.“ Antwortete Rebecca und stand im selben Moment wie Ingrid von der Couch auf. Sie verließen das Zimmer und gingen rüber in die Küche. Ingrid schloss die Tür hinter ihnen.

„Ist etwas passiert?“ wollte Laura wissen und sah fragend zu Gernot.  
„Nein es nichts passiert.“ Antwortete dieser. „Es ist nur...Rebecca fragte mich, ob sie nicht öfter herkommen könnte.“  
„Ach so.“ sagte Laura erleichtert. „Ja, aber öfter geht ja wegen deiner Zeiteinteilung so schlecht, oder?“ Sagte sie dann. Sie hatten sich darauf geeinigt dass Rebecca immer in den Ferien zu einem abgesprochenen Zeitraum und immer an einem Wochenende im Monat zu Gernot kommt, da dieser sonst eher selten zu hause war. Er verbrachte ja schon während ihrer Ehe mehr Zeit in der Klinik, als zuhause.  
„Ja, aber das war...“ nein weil er sonst zu hause einsam war, wollte er Laura nicht sagen.  
„Ich dachte, sie könnte doch jedes zweite Wochenende herkommen, wenn Du einverstanden bist? Ich kann das so einplanen, das ich an den Wochenenden dann nicht arbeiten werde.“ Sprach er weiter.  
„Ja da habe ich nichts gegen.“ Erwiderte Laura. Sie wollte ihre Tochter nie von ihrem Vater fernhalten, nur da Gernot nie etwas an dem bisherigen Sorgerecht verändern wollte, ging sie davon aus, es war ihm recht so.  
„Da bin ich Dir sehr dankbar und Rebecca bestimmt auch.“ Sagte Gernot erleichtert.  
„Sag mal...“ begann Laura nun. Es ging sie zwar eigentlich nichts an, das wusste sie, aber dennoch war sie neugierig auf die Antwort, die sie bekommen würde. „Ingrid. So heißt sie doch?“ fragte sie vorerst, obwohl sie den Namen wusste.  
„Ja, Ingrid.“ Antwortete Gernot, er war gespannt was nun kommen würde.  
„Ist sie nun Deine richtige Freundin? Ich weiß es geht mich nichts an, doch wenn Rebecca nun öfter hier sein möchte und auch sie öfter sehen wird, würde ich schon gern wissen, wer sie ist, oder was das ist, was euch miteinander verbindet.“ Sagte sie weiter.  
„Ja Ingrid ist meine Freundin.“ Ein Lächeln setzte sich wie von selbst auf sein Gesicht.  
„Sie ist ein wunderbarer Mensch.“ Sprach er weiter. „Rebecca mag sie auch sehr und sie mag Rebecca, Du brauchst Dir also keine Sorgen machen, dass sie sich nicht verstehen könnten.“  
„Ich freue mich für Dich Gernot.“ Sagte Laura und man konnte am Klang ihrer Stimme hören, dass sie ihre Worte ernst meinte.

„Danke.“ Sagte Gernot, den Lauras Worte doch überrascht hatten.  
„Ich glaub sie passt zu Dir, auch wenn ich sie nicht wirklich kenne.“ Begann Laura.  
„Vielleicht bekomme ich mal die Möglichkeit, mich mit ihr zu unterhalten.“  
„Bestimmt.“ Erwiderte Gernot sogleich. „Ach entschuldige, möchtest Du etwas trinken?“ fragte er, er hatte ihr gar nichts angeboten.  
„Nein, danke. Ich will dann eigentlich auch gleich los.“ Erwiderte Laura.  
„Gut, dann hole ich mal Rebeccas Koffer runter.“ Gernot stand vom Sessel auf. Er ging erst zur Küchentür um Ingrid bescheid sagen zu können, das sie fertig mit ihrer Unterhaltung waren. Dann ging er nach oben.  
„Darf ich alle zwei Wochen zu Papa am Wochenende?“ Rebecca lief ins Wohnzimmer.  
„Ja, mein Schatz. Darfst Du.“ Lächelte Laura.  
„Rebecca und ich haben vorhin einen Kuchen gebacken.“ Ingrid kam ins Wohnzimmer.  
„Wir haben extra ein großes Stück für Sie aufgehoben.“ Sie reichte Laura den eingepackten Kuchen.  
„Danke, das ist nett.“ Lächelte Laura.  
„So der Koffer ist auch unten.“ Gernot kam ins Wohnzimmer, den Koffer ließ er im Flur stehen.  
„Dann gehen wir jetzt.“ Sagte Laura. „Ich denke wir werden uns von nun an öfter sehen.“ Sagte sie weiter und reichte Ingrid wieder ihre Hand.  
„Ja bestimmt.“ Erwiderte Ingrid.  
„Wiedersehen Ingrid.“ Rebecca umarmte Ingrid vorsichtig, auch sie passte auf, dass sie ihr nicht wegen der gebrochenen Rippen wehtat. Dann ging sie zu ihrem Vater und umarmte diesen.  
„Wir sehen uns ja schon bald wieder.“ sagte dieser. „Das übernächste Wochenende kommst Du wieder her. Und in der letzten Ferienwoche, kommst Du ja auch noch mal zu Besuch.“  
„Ja, darauf freue ich mich.“ Lächelte Rebecca. Dann ging sie mit ihrer Mutter auf den Flur, Gernot folgte ihnen, Ingrid blieb im Wohnzimmer.  
„Kommt gut nach hause.“ Gernot öffnete ihnen die Haustür.  
„Bis bald.“ Laura nahm Rebeccas Koffer und ging hinaus.  
Rebecca umarmte ihren Vater noch mal und küsste ihn auf die Wange, dann folgte sie ihrer Mutter. Gernot sah ihnen nach, bis Lauras Wagen von der Auffahrt weg fuhr, dann schloss er die Tür und ging zu Ingrid ins Wohnzimmer. Er setzte sich neben sie und legte seine Arme um sie. Sie spürte dass auch ihm dieser Abschied schwer fiel, sie selbst war auch traurig, dass Rebecca nun weg war.  
„Sie ist ein wunderbares Mädchen und ich glaube ich habe Laura falsch eingeschätzt, auch sie scheint wirklich nett zu sein.“  
„Ja das ist sie auch.“ erwiderte Gernot.  
„Sie kommt ja bald wieder.“ sagte Ingrid dann. „Ich freu mich auch schon darauf.“  
„Ich bin zwar traurig, dass sie nun erst mal wieder weg ist, aber es ist schön, das Du da bist.“ Er sah ihr in die Augen. „Ich will nicht mehr ohne Dich leben müssen.“ Sprach er weiter dann küsste er sie zärtlich. Sie erwiderte seinen Kuss ebenso zärtlich. Auch sie wollte nicht mehr ohne ihn sein. Es war wie sie es gestern gesagt hatte, sie hatten sich ohne es zu wissen gesucht und nun gefunden.

Am späten Abend stand Ingrid im Badezimmer, sie hatte sich gerade einen Pyjama angezogen und stand nun vor dem Spiegel und kämmte ihr Haar, als Gernot hereinkam. Er ging auf sie zu und legte von hinten seine Arme um ihre Taille, dann küsste er zärtlich ihren Hals. Sie schloss ihre Augen und genoss es seine Lippen auf ihrer Haut zu verspüren.  
„Mmh, Du riechst so gut.“ Sagte er mit sanfter Stimme. Er vergrub sein Gesicht für einen Moment in ihrem Haar. Dann küsste er wieder ihren Hals. Als sie plötzlich gähnen musste, sah er auf ihr Spiegelbild.  
„Sag nicht, Du bist müde?“ sagte er schmunzelnd.  
„Doch und wie. Die letzte Nacht hat mich ganz schön geschlaucht.“ Sagte sie ohne weiter darüber nachzudenken.  
„So?“ er konnte sich ein Lachen nicht unterdrücken.

„Ja und Du brauchst gar nicht so zu lachen, Du bist nämlich Schuld dran.“ Versuchte sie im ernstesten Ton zu sagen, doch sie musste selbst zu lachen beginnen.

„Na ja, dann verspreche ich, heute Nacht artig zu sein.“ Begann er. „Und morgen früh können wir ausschlafen, weil Rebecca nicht ins Schlafzimmer kommen wird.“ Sagte er weiter. „Wo ich gerade beim Schlafzimmer bin.“ Fuhr er fort. „Wie wäre es denn, wenn wir heute Nacht dort schlafen, denn Rebecca hat Recht, da ist das Bett viel größer.“ Er küsste wieder zärtlich ihren Hals.

„Ich musste mir vorhin wirklich das lachen verkneifen, als Du zu ihr gesagt hast, wir könnten in dem kleinen Bett besser kuscheln.“ Lachte sie.

„Ich wusste selbst nicht, was ich ihr sagen sollte.“ Sagte Gernot schmunzelnd.

„Es hat mich auch überrascht, wie selbstverständlich es für sie war, als sie ins Zimmer kam und uns gesehen hat.“ Meinte Ingrid nun.

„Du warst rot geworden, als Du die Decke weiter hoch gezogen hattest.“

„Man rechnet ja auch nicht damit, dass jemand ins Zimmer kommt, wenn man nackt mit einem Mann im Bett liegt.“ Ingrid drehte sich in seinen Armen zu ihm um.

„Du bist süß wenn Du rot wirst.“ Lächelte er.

„Findest Du?“ sie legte ihre Arme um seine Taille.

„Ja, finde ich.“ Erwiderte er und küsste sie dann sanft. „Also gehen wir ins Schlafzimmer?“ fragte er, als sie sich etwas von einander lösten.

„Ja, können wir.“ Antwortete Ingrid, dann gingen sie in Gernots Schlafzimmer.

„Ist das Bett doppelt so groß?“ fragte Ingrid als sie davor stehen blieben.

„Nein nicht doppelt so groß, aber größer auf jeden Fall.“ Lächelte er.

„Kann ich auf der rechten Seite schlafen?“ fragte sie. „Also rechts wenn ich davor stehe, links wenn ich drinnen liege?“ fügte sie hinzu. „Denn sonst kann ich nicht so gut in Deinen Armen liegen, wegen der gebrochenen Rippen.“ Erklärte sie weiter.

„Aber natürlich.“ Sagte Gernot lächelnd darauf. Er schlief normalerweise links im Bett aber solange Ingrid sich noch schonen musste, so lange würde er selbstverständlich, auf der anderen Betthälfte schlafen.

Sie legten sich hinein, Ingrid kuschelte sich in seine Arme und da sie in der letzten Nacht wirklich kaum Schlaf gefunden hatte, schlief sie rasch ein.

Gernot hingegen, lag noch lange Zeit wach. Er beobachtete sie eine Weile beim schlafen, und dankte dabei dem Schicksal, der Bestimmung, dem Autofahrer – wer oder was auch immer dafür verantwortlich war – das er Ingrid kennen gelernt hatte und sie nun, gleich nach Rebecca, zum wichtigsten Menschen in seinem Leben wurde.

Am nächsten Tag, es war Gernots letzter Urlaubstag, gab es nur Ingrid und ihn. Da sich Ingrid besser fühlte und das Wetter schön war, zeigte Gernot ihr etwas von der Stadt. Sie schlenderten Arm in Arm, eine ganze Weile durch die Innenstadt, sie machten hier und da eine kleine Pause in einem Cafe, dann gingen sie wieder weiter. Ingrid freute sich, etwas von Leipzig zu sehen und wo sie auch hingingen, es war alles komplett neu für sie. Durch diese kleine Stadtführung, wenn auch nur in der Innenstadt, fiel Gernot ein, das er ja mit Ingrid nach Dresden fahren wollte, doch da er die restliche Woche über mit Arbeit eingedeckt war und er am Sonntag zu einem Empfang musste, würde der Dresdenbesuch noch eine Weile warten müssen. Ingrid störte es nicht, denn sie war im Moment einfach glücklich und genoss diese gemeinsame Zeit mit Gernot.

Gegen Abend fahren sie mit einem Taxi wieder zurück zu Gernots Villa.

„Ingrid...“ sagte er, als sie durch die Haustür gingen. Er wollte sie schon den ganzen Tag darauf ansprechen, wie es weiterging, wenn er ab morgen wieder arbeiten würde. Er würde gern, dass sie weiterhin bei ihm wohnte. Doch wie würde sie darauf reagieren?

„Ja?“ sie drehte sich zu ihm um.

„Du ich habe darüber nachgedacht, wie es jetzt weiter geht mit uns.“ Er schloss die Tür, dann sah er Ingrid an. „Ich meine, kann es nicht so bleiben wie es nun ist?“

„Was meinst Du?“ fragte sie, da sie nicht verstand, worauf er mit seinen Worten hinaus wollte.

„Das Du hier bist. Hier bei mir wohnst?“ erklärte er.

„Meinst Du nicht, das geht etwas zu schnell?“ erwiderte sie. „Ich meine, gestern kennen lernen, morgen zusammen ziehen...“ sie fühlte sich sehr wohl bei Gernot, sie genoss seine Gesellschaft, sie war glücklich dass er ihre Gefühle erwiderte, doch war es nicht überstürzt sofort zusammen zu ziehen? Auch wenn sie sich wünschte, immer mit ihm zusammen sein zu können? War es nicht besser es langsam angehen zu lassen was das zusammen wohnen betraf?

„Ich weiß, einerseits denke ich auch so, aber andererseits warum denn von einander getrennt sein, wenn wir zusammen sein könnten?“ er legte seine Arme um sie, noch immer standen sie im Flur.

„Ich könnte mir nicht mehr wünschen, als immer mit Dir zusammen zu sein.“ Begann sie. „Aber vielleicht sollten wir es langsam angehen lassen. Lass uns sehen wie wir mit dem Alltag zu Recht kommen.“ Sprach sie weiter „Wenn Du arbeiten bist, dann denke ich, ist es besser, wenn ich in meiner Wohnung bin. Zumindest vorerst. Vielleicht hilft mir meine Wohnung auch, mich zu erinnern, die Wochenenden, wenn Du nicht arbeiten musst, verbringe ich gern bei Dir, damit auch wir uns noch besser kennen lernen.“ Sagte sie weiter und ihre Worte klangen vernünftig. „Und wenn Rebecca herkommt, bin ich natürlich auch gerne hier.“

„Gut, das machen wir so.“ Er zog sie näher an sich. „Ich freue mich aber jetzt schon, auf die Wochenenden mit Dir.“ Lächelte er und küsste sie sanft. „Darf ich Dich denn in Deiner Wohnung auch besuchen kommen?“ fragte er, als sich ihre Lippen von einander lösten.

„Gerne.“ Lächelte sie.

„Auch mal über Nacht?“ fragte er dann.

„Ja auch das.“ Erwiderte sie lächelnd.

„Schön.“ Freute er sich. „Aber heute bleibst Du doch noch hier, oder?“

„Ja gerne sogar.“ Nickte sie zur Bestätigung.

„Gut, dann bringe ich Dich morgen bevor ich in die Klinik fahre, in Deine Wohnung.“ Er legte den Arm um ihre Schulter und ging mit ihr ins Wohnzimmer.

Und genauso, wie sie es abgesprochen hatten machten sie es. Gernot brachte sie am nächsten Morgen, bevor er dann zur Sachsenklinik fuhr, in ihre Wohnung. Und dort versuchte sie sich nun mit allem vertraut zu machen.

Fortsetzung folgt :)